



CAROLO PETRO THUNBERG,
BOTANICES P.P.
Upsalensi, Equiti de Hæsa bene merito.
1743-1828

KARL PETER THUNBERG
REISE DURCH EINEN THEIL
VON EUROPA, AFRIKA UND ASIEN
HAUPTSÄCHLICH
IN JAPAN
IN DEN JAHREN 1770 BIS 1779

Herausgegeben und eingeleitet
von
Eberhard Friese

original 1792 (B.I) 1794 (B.II)

ilv, 1-266.

This is vol. I



MANUTIUS VERLAG · HEIDELBERG

1991

sembryanthemum edule) vertritt die Stelle sowohl eines innerlich als äußerlich zu gebrauchenden Arzneimittels: innerlich gegen die rothe Ruhr und gegen die Schwämme bey Kindern; äußerlich heilt er, wenn man Stellen, da man sich verbrannt hat, damit bestreicht. — Von dem campherartigen Osmites (*Osmites camphorina*), das man hier Bellis nennt, wird viel Aufheben gemacht. Das Kraut hat auch, seiner Camphermaterie und seines stechenden Geruchs und Geschmacks wegen, woraus erhellet, daß es sehr auflösend sey, viel Brauchbarkeit in der Medicin. Außerlich wird es in einem Beutel auf entzündete Stellen oder bey der Kolik auf den Unterleib gelegt, bisweilen gebraucht. Denn davon destillirten Spiritus, welcher hier den Nahmen Spiritus Bellidis führt, rühmt man als ein vorzügliches Mittel gegen Husten und Heiserkeit. Mir kam er gleichwohl in diesen Fällen als zu heißig vor. Gegen Schlagflüsse und Gliederlahmheit aber verordnete ich ihn mit guter Wirkung. Das eigentliche campherartige Osmites, welches das beste ist, fand ich nur auf dem Gipfel des Tafelberges. Da dieses also selten ist, bedienen viele sich an seiner Stelle des getüpfelten Osmites (*Osmites asteriscoides*), das nicht so stark riecht, und auch weniger wirksam ist. — Den Durchlauf zu hemmen, gebraucht man nicht selten die herbe und strenge Rinde des großblumigen Silberbaums (*Protea grandiflora*). — Die Capsche Adonis (*Adonis Capensis*) und die blasenziehende Atragene (*Atragene vesicatoria*), hier Brandblatt genannt, gebrauchen die Leute statt Spanischer Fliegen, auch gegen Hüft- oder Lendenweh (Ischias) und gegen Flüsse; beyde wachsen an den Seiten der Berge und an hohen Stellen in der Nähe des Caps. — Der Aethiopische Krullfarn oder Frauenhaar (*Adiantum Aethiopicum*), das

an den Seiten des Teufelsberges wächst, ist als Thee gegen Husten und Brustkrankheiten dienlich. — Die Blumen des honigtragenden Silberbaums (*Protea mellifera*) enthalten einen süßen Saft, der verdickt in Brustkrankheiten gute Wirkung thut; man nennt den Baum hier Tulpenbaum und Zuckerbaum (Tulp-Boom, Suiker-Boom). — Von dem wilden oder niebergeboognen Säuerling (*Oxalis cernua*), der unter allen Arten des Säuerlings hier am häufigsten zu finden ist und auch am höchsten wird, macht man ein gutes und brauchbares Hasenamperfsalz (*Sal acetosellae*).

Das strauchartige Glaschmalz (*Salicornia fruticosa*), welchem man hier auch den Nahmen See-Koral (Zee-Koral) giebt, wächst dicht am Strande. Die Soldaten und andre geringe Leute bereiten sich, seines salzartigen Geschmacks ungeachtet, mit Oehl und Essig Salat daraus.

Von dem zweyzeiligen Strickgrase (*Restio dichotomus*) macht man Besen. Es heißt deswegen auch Besenrohr (Beesem-Riet).

Sechster Abschnitt.

Noch verschiednes die Zoologie betreffend.

Verschiedne Einwohner, sowohl in der Stadt als auf dem Lande, besitzen Rhinoceroshörner, oder hier sogenannte Einhornhörner (Eenhoornings-Hoorn), die sie sorgfältig aufbewahren, theils als eine Seltenheit, theils als ein brauchbares Mittel, sowohl in gewissen Krankheiten, als auch Gift in Getränken zu entdecken. Et-

was dabon fein geschabt und eingenommen, glauben sie, helfe dies Horn bey Kindern, wenn sie Krämpfe und Convulsionen haben. Noch allgemeiner aber ist der Wahn, man könne in Bechern, die aus diesem Horne verfertigt sind, wenn man Getränk hineingießt, sogleich mit Gewißheit sehen, ob Gift darin sey, indem vergiftetes Getränk darin alsbald so zu gähren anfange, daß es herausfließe. Von jungen Thieren, die sich noch nicht begattet haben, sollen die Hörner hiezu am besten und untrüglichsten seyn. Aus solchen Hörnern drechseln man Becher, die in Gold oder Silber eingefast, und an gekrönte Häupter und andre vornehme Herren, oder an Freunde verschenkt, oder auch sehr theuer, manchmahl das Stück für funfzig Reichsthaler, verkauft werden. Das Horn selbst hat eine kegelförmige Gestalt, ist unten dick, oben aber stumpf, bey alten Thieren oft einen Fuß hoch, und sitzt vorn über der Schnauze. Bey einigen Rhinoceros, die man deswegen Zwenhörner (Zweihörnigs-Hoorn) nennt, sitzt zwey oder drey Zoll von demselben noch ein zweytes, aber kürzeres und überhaupt kleineres Horn. In Ansehung der Farbe haben diese Hörner mit Kuhhörnern die meiste Aehnlichkeit. Ich war neugierig zu wissen, ob sie die Kraft, Gift in Gährung zu bringen und dadurch zu entdecken, wirklich befähigen. Ich versuchte es daher mit vielen solchen Hörnern, sowohl unverarbeiteten, als zu Trinkgeschürren gedrechselten, sowohl von alten als jungen Thieren. Niemahls aber sah ich, daß das hineingegossne Gift in Bewegung oder Gährung kam, ob ich gleich verschiedne Arten schwächeres und stärkeres, dazu nahm. Wenn ich Solutio Mercurii sublimati corrosivi, Aqua phagaedenica, oder dergleichen hinein goß, so stiegen bloß einige Wasserblasen in die Höhe, die aus der in den Poren des Horns

eingeschlossnen und jetzt dabon sich trennenden Luft entstanden waren.

In den Gründen und Klüften des Tafelberges sah ich viele Dachs und Paviane. Die ersten wurde ich besonders oben am Berge gegen den Gipfel zu, gerade bey dem Aufgange der Sonne gewahr. Alsdann ist ihre allgemeine Gewohnheit hervorzu kommen, und sich zu sonnen. Wenn man sie schießen will, muß man sich ihnen behutsam und vorsichtig nähern, und mit einer geschwind schießenden Büchse sie so zu treffen suchen, daß sie auf der Stelle liegen bleiben. Schießt die Büchse nicht geschwind, so machen sie sich schon, während das Zündpulver abbrennt, davon; und werden sie nicht auf der Stelle ganz todt geschossen, so flüchten sie, so verwundet sie auch seyn mögen, in die Höhlen und Klüfte, wo es unmöglich ist, sie heraus zu hohlen. Das Fleisch der Dachs wird gegessen, und schmeckt nicht übel.

Die Paviane halten sich auf dem Tafelberge in ziemlich großer Menge auf. Den Vorübergehenden sind sie gefährlich. Denn sie bleiben auf Felsen und Klippen, wohin Hagel aus gezogenen Büchsen oft nicht reicht, unerschrocken stehen, und rollen oder werfen eine Menge kleiner und großer Steine herab. Eine gute Büchse ist in solchen Fällen aber doch unentbehrlich. Man kann sie denn doch damit so weit wegzagen, daß man von ihren Steinen eben nicht viel zu befürchten hat. Es ist artig anzusehen, wenn sie fliehen. Mit den Jungen auf dem Rücken thun sie oft auf senkrechte Felsen hinauf, die unglaublichsten Sprünge, und nur selten kann man sie mit einem Schusse treffen. Wird auch einer geschossen, so stirbt er doch nicht leicht; denn diese Thiere haben ein gar zähes Leben. In der Stadt halten verschiedne Leute zahme Paviane, die an einer

Kette fest gebunden sind. Ihre Geschwindigkeit und Gelenkigkeit, zu klettern, zu springen und zu entgehen, übertrifft alle Vorstellung. Wenn sie auch gleich angebunden sind, ist es dennoch unmöglich, in einem Abstände von einigen Klaftern sie mit einem Steine zu treffen. Entweder fangen sie den Stein wie einen Ball mit den Vorderfüßen, oder pariren mit einer Behendigkeit und Geschwindigkeit, die sich nicht beschreiben läßt, aus. Außerdem daß die Paviane vom Tafelberge häufig herabkommen, und die Gärten plündern, leben sie auch von den fleischigen Zwiebeln verschiedner Gewächse, die sie aufgraben, schälen und fressen. Man sieht manchmahl ganze Haufen solcher Schalen, besonders bey den Steinen, wo sie sich lange aufgehalten haben. - Hauptsächlich ist es die gespaltene Siegwurz (*Gladiolus plicatus*), die sie auf diese Art zu ihrer Nahrung gebrauchen, daher auch dies Gewächs selbst hier den Nahmen Pavian bekommen hat. Die Wurzeln werden auch von den Kolonisten selbst bisweilen gekocht und gegessen.

Des Stachelschweins (*Hystrix*), hier Eisenferkel (*Yzer-Vaerken*) genannt, glaube ich bereits erwähnt zu haben. Seine gewöhnliche Nahrung ist die Wurzel des Aethiopischen Schlangenkrauts (*Calla Aethiopica*). Es nimmt aber auch mit Kohl und anderm Ruchengewächs für lieb, und richtet daher manchmahl in den Gärten großen Schaden an.

Von drey Arten kleiner Thiere, welche hier den allgemeinen Nahmen Maulwurf (*Mol*) führen, leiden die Gewächse in den Gärten sowohl in als vor der Stadt auch viel. Die eine Art heißt der weiße Maulwurf (*Witte Mol*) und ist das Afrikanische Marmelthier (*Marmota Africana*). Es hat die Größe einer kleinen Ratze, aber einen kurzen Schwanz. Seine

Farbe ist ganz weiß. Es hält sich besonders häufig auf den Sandflächen am Cap auf. Hier gräbt es große Löcher und wirft über denselben kleine Hügel, wie Maulwurfshäufen, auf, welche für den, der an solchen Orten geht, sehr beschwerlich sind, weil man hineintritt und oft Gefahr läuft zu fallen. Es ist zugleich ein böses Thier, und beißt um sich, wenn man es gefangen hat. Seine Nahrung sind verschiedne Wurzeln und Zwiebeln, dergleichen in den hiesigen Gegenden häufig vorhanden sind, besonders von der Siegwurz (*Gladiolus*), *Ixia* (*Ixia*), *Meriane* (*Antholyza*), und *Schwertlilie* (*Iris*). Pennant beschreibt dasselbe unter dem Nahmen der Afrikanischen Ratze (*African-Rat*). — Die zweite Art jener den Gärten so schädlichen Thiere ist der sogenannte Maulwurf mit dem Bleszen (*Bles-Mol*), oder das Capische Marmelthier (*Marmota Capensis*). Dies ist kleiner, als das vorhergehende, weiß und braun gefleckt. — Die dritte Art ist der sogenannte gelbgrüne oder blinde Maulwurf (*Geelgroene* oder *blinde Mol*), oder der eigentliche Asiatische Maulwurf (*Talpa Asiatica*). Er gräbt seine Gänge in den Gärten unter der Erde, und verdirbt dadurch die Gartenbeete, auch die aus Buchsbaum und Myrten bestehenden Hecken und Einfassungen. — Die beyden ersten Arten trifft man auch weiter vom Cap in den Sandstrecken an *).

*) Die beyden erstgenannten Thiere sind keine Marmelthiere, sondern unstreitig gehören sie zu einer besondern Abtheilung des so weitläufigen Geschlechts, welches die Naturforscher unter der Benennung *Mus* zusammenfassen. Der *Bles-Mol* ist bereits in Pallas Nov. Sp. Quadr. e gli-rium ordine, pag. 172. tab. VII. unter dem Nahmen *Mus Capensis* beschrieben, und verdient wegen seiner gänzlichen Blindheit, wozu ihn die Natur selbst verurtheilt hat, die besondre Aufmerksamkeit der Beobachter. Ganz blind ist auch der Goldmaulwurf, den unser Verfasser hier noch irrig *Talpa Asiatica* nennt, da er doch in Asien nirgendts zu Hause ist. §.